

Weizen

Steckbrief



Wissenschaftlicher Name:	Triticum aestivum		
Herkunft:	Vor 9000 Jahren erstmals gezüchtet und gebaut in der zentralanatolischen Provinz Karaman (Türkei)		
Aussaatmenge:	180 kg/ha	18 g/m²	350 - 400 Körner/m²
Dünger/Nährstoffbedarf:	Stickstoff	180 kg/ha	18 g/m²
	Phosphor	70 kg/ha	7 g/m²
	Kalium	150 kg/ha	15 g/m²
	Magnesium	25 kg/ha	2,5 g/m²
	Schwefel	25 kg/ha	2,5 g/m²
Ertrag			
Weizenkörner:	7.000 - 10.000 kg/ha	750 - 1000 g/m²	
Weizenstroh:	3.500 - 5.000 kg/ha	350 - 500 g/m²	
Verwendung:	Brotgetreide, Backwaren, Tierfutter		
	Weizen ist in vielen Ländern der Erde ein Grundnahrungsmittel der Menschen (Brotgetreide) und hat eine große Bedeutung in der Tierhaltung.		



Bodenbearbeitung

Der Landwirt bewirtschaftet seine Flächen in „Fruchtfolgen“ mit jährlich wechselnden Früchten, typisch für unsere Region um Seppenrade ist die folgende dreijährige Fruchtfolge:

1. **Erntejahr** Mais (Silomais oder Körnermais)
2. **Erntejahr** Weizen

3. Erntejahr Gerste, oft mit einem Zwischenfruchtanbau nach der Gerstenernte zur Gründüngung mit Senf, der über den Winter abfriert oder zur Futternutzung als Ackergras für die Viehhaltung. Nachdem der Mais geerntet wurde, wird der Acker gepflügt. Der Pflug besteht aus mehreren großen gebogenen Blechen, den

sogenannten „Scharen“, die den Boden beim Durchfahren wenden und auf einer Tiefe von etwa 20 – 30 cm lockern. Ersterste werden in den Boden eingearbeitet, damit sie dort verrotten und für die Bodenfruchtbarkeit Humus bilden. Somit hat der Weizen zur Aussaat ein „sauberes Saatbett“.

Aussaat

Die Weizenaussaat erfolgt in den Monaten Oktober – November. Der Landwirt sät mit Hilfe einer Säkombination den Weizen. Diese so Säkombination besteht eigentlich aus zwei Maschinen, der Egge mit angebauter Walze und der Sämaschine. Mit

der Egge wird der zuvor gepflügte Boden zu einem feinen Saatbett hergerichtet und mit der Walze werden die oberen 3-8 cm des Bodens wieder rückverfestigt, um den Weizenkörnern ein optimales Keimen und Aufgehen zu ermöglichen. Mit der

Sämaschine werden die Weizenkörner in einzelnen Reihen im Boden auf einer Tiefe von 3-5 cm abgelegt und wieder mit Erde bedeckt. Für die Keimung und das Aufgehen brauchen die Körner ca. 10-14 Tage.

Pflanzenschutz

Die Pflanzenschutzmittel werden in einer Feldspritze auf den Flächen ausgebracht. Die Feldspritze muss wie jedes Auto, alle 2 Jahre zum TÜV. Dabei wird kontrolliert, ob keine Undichtigkeiten an Schläuchen, Tank und Pumpe vorhanden sind. Hauptsächlich wird aber auch eine Kontrolle der Spritzdüsen, die an einem Gestänge im Abstand von 50 cm befestigt sind, auf Durchflussmenge und gleichmäßige Verteilung der Ausbringung untereinander durchgeführt. Die erste Pflanzenschutzmaßnahme ist die Unkraut- und Ungrasbehandlung - die Herbizidmaßnahme. Um dem Weizen einen optimalen Start und Wachstum zu gewähren, sollten die Ackerflächen unkräutfrei sein. Der Weizen und die Unkräuter/-gräser konkurrieren auf der Ackerfläche um Nährstoffe, Wasser und im späteren Wachstum auch um Licht. Die

Behandlung mit Herbiziden wird im Herbst nach der Aussaat oder im Frühjahr ab Vegetationsbeginn durchgeführt. Mit ansteigenden Temperaturen im Frühjahr nehmen im Getreide auch die Infektionen mit Pilzkrankheiten zu. Durch regelmäßige Kontrollgänge auf den einzelnen Ackerflächen bestimmt der Landwirt den Zeitpunkt der Behandlung gegen Pilzkrankheiten und Gesunderhaltung der Pflanzen - die Fungizidmaßnahme. Je nach Wetterlage und Infektionsdruck können eine bis drei Behandlungen erforderlich sein. Die wichtigste Fungizidbehandlung im Weizen ist die Ährenbehandlung zum Zeitpunkt der Blüte. Diese geschieht, um die Getreidekörner unter anderem frei von Toxinen durch Infektionen mit Fusariosen zu halten und um gesundes Brotgetreide und Tierfutter zu produzieren. Die Läusebehandlung – Insektizidbehandlung

genannt, erfolgt ebenso wie die anderen Pflanzenschutzbehandlungen nach Schadschwellenprinzip. Typisch im Getreideanbau ist die Blattlaus. Damit das Getreide zur Ernte frei von Rückständen ist, gelten für alle Pflanzenschutzmittel Wartezeiten von der Behandlung bis zur Ernte. In Deutschland und anderen EU-Ländern müssen die Mittel eine intensive Kontrolle und Überprüfung durchlaufen, bevor sie eine Zulassung zur Anwendung bekommen. Das kann von der Entwicklung bis zur Zulassung schon mal 10 Jahre dauern. Für die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln benötigt man einen Sachkundenachweis, der durch die Ausbildung zum Landwirt oder in speziellen Kursen und Prüfungen erlangt werden kann.

Düngung

Damit das Getreide optimal wachsen kann und auch gute Erträge bringt, muss es gedüngt werden. Der Landwirt düngt seine Getreideflächen ab dem zeitigen Frühjahr bis Ende Mai. Die in der Viehhaltung anfallende Gülle wird im Frühjahr mit Güllefasern ausgebracht. Mit einem Gestänge, an dem Schläuche angebracht sind, die bis zum Boden reichen – dem Schleppschlauchverteiler hinten am Güllefass - kann die Gülle bodennah und somit verlustarm und weniger Geruchsbelästigung ausgebracht werden. Gülle ist ein hochwertiger Dünger mit allen wichtigen Hauptnährstoffen. Er ist ein

organischer Dünger der nicht nur den Pflanzen Nährstoffe sondern auch dem Boden wichtige organische Substanz liefert, aus denen Humus gebildet wird und die die Bodenfruchtbarkeit fördern. Für die Gülle, auch „Wirtschaftsdünger“ genannt, gelten Höchstgrenzen für die enthaltenen Nährstoffe wie Stickstoff (N) und Phosphor (P2O5), die je Hektar ausgebracht werden dürfen. Da die Gülle aber nicht immer das passende Verhältnis mit den einzelnen Nährstoffen hat, um den Weizen optimal zu ernähren, werden z.B. Stickstoff (N) oder Kalium (K2O) mit mineralischem Dünger

aufgedüngt. Ausgebracht werden diese mineralischen Dünger auch „Handelsdünger“ oder umgangssprachlich „Kunstdünger“ mit dem Düngestreuer. Der Landwirt düngt einmal in der Fruchtfolge seine Ackerflächen mit Kalk (CaO). Der Boden benötigt regelmäßig diese Aufkalkung, um einen optimalen pH-Wert zu halten. Die Verfügbarkeit der verschiedenen Nährstoffe für die Pflanzen hängt in erster Linie vom pH-Wert im Boden ab. Des Weiteren werden der Wasserhaushalt und das Mikroklima im Boden durch eine Kalkdüngung reguliert.

Ernte

„Ist der Mai kühl und nass, füllt es dem Bauern Scheune und Fass“. Diese alte Bauernregel hat bis Heute noch Gültigkeit und zeigt, dass die Landwirtschaft mit der Natur und in der Natur arbeitet und auch ein Großteil der Ernte von der Natur abhängt. Sonne, Regen und eine ausgewogene Behandlung der Pflanzen mit Pflanzenschutz und Dünger lassen eine gesunde und große Ernte auf den Ackerflächen heranwachsen und sichern die Ernährung der Menschen und Tiere. Der Weizen wird von Ende Juli bis Mitte August geerntet. Damit die Weizenkörner nach der Ernte im Kornlager nicht verderben und

unbrauchbar werden, muss das Getreide trocken geerntet werden. Geerntet werden die Getreideflächen mit einem Mährescher. So ein Mährescher hat vorne ein großes breites Schneidwerk, mit dem die Getreidepflanzen abgeschnitten werden, um von dort in das Innere der Erntemaschine zu gelangen. Es wird dann mit einer Art Walze (auch Dreschtrammel genannt), Sieben und viel Wind (der über die Siebe geblasen wird), das Getreidekörner aus der Ähre und vom Stroh getrennt und in einem Bunker befördert. Das Stroh wird anschließend mit einem Strohhäcksler, der hinten am Mährescher angebaut ist,

zerkleinert und wieder auf der Ackerfläche verteilt. Soll es als Tierfutter genutzt werden, wird es nicht zerkleinert, sondern in Reihen hinterm Mährescher abgelegt und mit einer Strohpresse zu großen runden oder auch eckigen Bündeln gepresst. Ist der große Bunker im Mährescher voll, werden die Weizenkörner mit einer Förderschnecke auf einen Anhänger geladen und der Landwirt kann die Ernte in das Getreidelager einlagern. Um die Qualität der Weizenkörner im Lager zu erhalten, ist es wichtig, das Getreide trocken, luftig und möglichst kühl zu halten.